

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 19

Illustration: [...]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

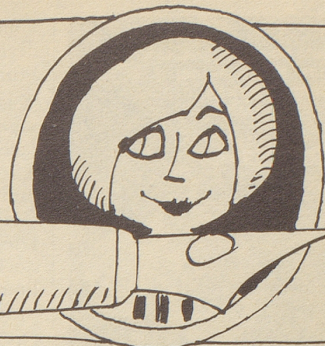
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Mißtöne

An einem schönen Frühlingstag wanderte ich mit vielen anderen, mir unbekanntem Besuchern im Zoo herum und freute mich nicht nur über die Vielfalt der Tierwelt, sondern ergötzte mich auch am Sprießen des Grüns und dem Blühen allüberall. Aus meinem Staunen wurde ich plötzlich aufgeschreckt durch ein mißtönendes Gekreische in einem der Affenkäfige. Die Tiere verfolgten sich von Ast zu Ast, von Baum zu Baum. Wütend zerrien sie sich an den Schwänzen und wo sie sich gerade erwischen konnten. Das amüsierte natürlich die herumstehenden und sonntäglich gekleideten Menschen. Ja, man konnte sich wirklich ergötzen an den merkwürdigen ungesitteten Sitten der Tierfamilien.

Als ich dann genug gesehen, bestaunt und bewundert hatte, auch schon etwas müde vom Herumgehen war, trat ich gemächlich den Heimweg an, d. h. ich spazierte wieder zum Tram. Ein solches fuhr eben weg, als ich hinkam. Aber der Leute waren noch gar viele, die auf das nächste warteten. So stellte ich mich also an. Vor mir wartete u. a. ein Ehepaar. Es ging nicht lange, bis das nächste Tram kam, es war zum Bersten voll. Die Dame vor mir sagte unmutig, warum man auch so viele Menschen in ein Tram stopfe. Ihr Eheliebster sagte lakonisch: «Die wänd eben au in Zoo.» Der Dame ging es offenbar zu lange, bis sie endlich einsteigen konnte. Zuletzt kam eine ältere Dame am Stock und hatte sichtlich Mühe auszustiegen. Wenn der Leser nun glaubt, die Dame oder der Herr vor mir hätten der Frau die Hand geboten, um aussteigen zu helfen, so ist er im Irrtum. Im Gegenteil war der Kommentar meiner «Vorderdame»: «Jetz chunt na die Fierlichscht!»

Im Tram war dann wiederum ein ziemliches Gedränge. Es hatte auch Ausländer (Südländer notabene mit Kindern). Plötzlich hörte ich ein wütendes Geschimpfe, das mir (beinahe) den Vorfall im Affenkäfig in Erinnerung rief! Nun, es ging darum, wie ich später erfuhr, daß die «cheibe Usländer» das Kind sitzen ließen, während noch viele Erwachsene stehen mußten. «Wenn die nüd wüssed was sich ghört, dörf men es doch au

säge!» Gewiß, sicher darf man das, es kommt aber doch auf den Ton an, oder? Die Ausländer, und ganz speziell die Südländer, haben eben andere Sitten als wir; es ist jedoch kaum anzunehmen, daß sie die unsrigen gmösig finden, wenn wir sie ihnen durch Anschreien beibringen wollen.

Es ist immer wieder dasselbe leidige Problem, über welches schon so viel geschrieben wurde. Und man hat einfach ein sehr, sehr ungutes Gefühl, ein – wie Max Rüeger sagt – schlechtes Gewissen, auch bei noch so kleinen und kleinsten Begebenheiten. Martha

Zahnarzt-Latein

Noch dauert das Rauschen im Blätterwald an, ob Latein für zukünftige Aerzte unumgänglich sei oder nicht. Im Spezialfall Zahnärzte hätte ich einen Vorschlag: Latein fakultativ, dafür obligatorisch einen psychologischen Sprach- oder sprachlichen Psychologiekurs. Das hat, wie ich gleich beweisen werde, seine Gründe.

Mein Zahnarzt ist ein kontaktfreudiger Mensch, der seine Pa-

tienten überdies von den Schmerzen, die er ihnen zufügen muß, ablenken möchte. Die Idee ist psychologisch begrüßenswert. In der Praxis ging das aber anlässlich der letzten Behandlung so zu: Kaum hatte der lateinkundige Zahnarzt Watteröllchen, Klammer und Wasserabzugshaken in meinem Munde installiert und konnte frohgemut mit dem Bohrer ans Werk gehen, als er mit der Konversation anhub: «Wo waren Sie dies Jahr in den Sportferien? Und die Kinder, haben Sie sie mitgenommen oder der Großmutter zum Hüten gegeben? Dies Jahr hatte es ja leider nirgends viel Schnee. Aber es geht halt doch nichts über den Skisport. Nicht zucken, bitte. Was will jetzt die Jüngste werden, sie hat, glaube ich, die Schule beendet? Oh, dieser Zahnstein! Der kommt sehr wahrscheinlich vom vielen Rauchen. Wieviele Zigaretten verpaffen Sie pro Tag? Sosiso, jetzt sind wir schon beinahe fertig.» Unvorsichtigerweise drehte er sich etwas seitwärts, um ein neues Marterwerkzeug in die Maschinerie einzubauen. Mir aber hatte es «den Zapfen abgejagt», wie wir es im Berndeutschen so drastisch ausdrücken. Der Wasserabzugshaken

landete in meiner Faust, die Watteröllchen spuckte ich geräusch- und respektlos ins Spülbecken, und die Klammer hing schief am Unterkiefer. Solchermaßen aufgeputzt, fauchte ich den freundlichen Herrn an: «In Grindelwald. Die Kinder haben daheim auf sich selber aufgepaßt. Sie geht aufs Gymnasium, also hat sie eigentlich die Schule noch nicht beendet. Zehn Stück durchschnittlich. Und jetzt können Sie weiterfahren.»

Ich weiß, das war weder nett noch wohlherzogen. Aber wir haben schon als Kinder ein Spiel gekannt, in dem nur Fragen gestellt werden durften, auf die mit «ja» oder «nein» geantwortet werden konnte. Deshalb will mir die Idee mit dem psychologischen Sprach- oder sprachlichen Psychologiekurs nicht aus dem Kopf. Ruth

Gefühl ist wieder modern

Seit Love Story in der Schweiz angelaufen ist, dürfen wir wieder weinen.

Das ist eine Liebesgeschichte. Keine Sex-Affäre, behaupten die Kenner. Zurück zur Liebe, rufen die Leute

